

Zeitschrift: Infos & Akzente

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 7 (2000)

Heft: 1

Rubrik: Pestalozzianum intern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umfrage bei Schülerinnen und Schülern

Mobbing und Plagen an Zürcher Oberstufenschulen

Schülerinnen und Schüler mehrerer Zürcher Volksschulen sind in den letzten Monaten zur Situation bezüglich Mobbing und Plagen befragt worden. Die Befragungen fanden im Rahmen schulinterner Weiterbildungsprojekte statt und sind eine Dienstleistung des Pestalozzianums. Der verwendete Fragebogen wurde von Jean-Luc Guyer (Fachberatung «Gewalt in der Schule für die schulpsychologischen Dienste») entwickelt. Christopher Szaday (Pestalozzianum) hat die Resultate ausgewertet.

Von Christopher Szaday

Nach der Durchführung der Schülerbefragung werden die Ergebnisse der teilnehmenden Schule jeweils im Rahmen einer Sitzung oder Tagung vorgestellt. Das Ziel besteht darin, die schulinterne Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Ergebnisse zu fördern. Diese Standortbestimmung bildet eine wichtige Grundlage für die Planung von Massnahmen gegen Mobbing und Plagen im Rahmen lokaler Schulverbesserungsprojekte.

Da es beim Fragebogen um ein standarisches Instrument handelt, bekommen die Schulen nicht nur ihre eigenen Resultate, sondern auch Vergleichsdaten anderer Schulen. Je grösser die Datenmenge wird, desto näher kommen wir der Möglichkeit, Massstäbe in diesem heiklen Schulbereich festzulegen.

Der vorliegende Kurzbericht stellt die Resultate aus drei Schulgemeinden vor (insgesamt 701 teilnehmende Oberstufenschüler/innen):

- Schule A: am linken Ufer des Zürichsees, 208 Schüler/innen.
- Schule B: in der Agglomeration von Zürich, 315 Schüler/innen.
- Schule C: im Zürcher Oberland, 178 Schüler/innen.

Erkenntnis 1a: Mobbing und Plagen finden an Zürcher Schulen statt, ...

24.1% der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, in der Schule einmal pro Woche oder fast täglich beschimpft und beleidigt zu werden.

Ebenfalls mindestens einmal pro Woche: 14.6% werden ausgelacht und verspottet.

5.5% werden ausgeschlossen; sie dürfen nicht mitmachen; man gibt ihnen zu verstehen, dass sie nicht dazugehören.

4.2% werden geschlagen oder sonstwie körperlich angegriffen.

3.9% erleben, dass ihnen Sachen (Velo, Kleider, Tasche, Geld) weggenommen

oder kaputtgemacht werden.

1.3% werden erpresst; unter Drohung wird von ihnen Geld oder andere Dinge verlangt.

4.9% (eine Schülerin oder ein Schüler pro Klasse) haben wöchentlich (3.7%) oder fast täglich (1.2%) Angst, in die Schule zu gehen.

Abbildung 1 zeigt auf, wo Mobbing und Plagen «am meisten» oder «oft» vor kommt. Es wird deutlich, dass die Probleme hauptsächlich ausserhalb des Schulzimmers auftreten. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass sowohl bei der Gewaltprävention als auch bei den

Abbildung 1

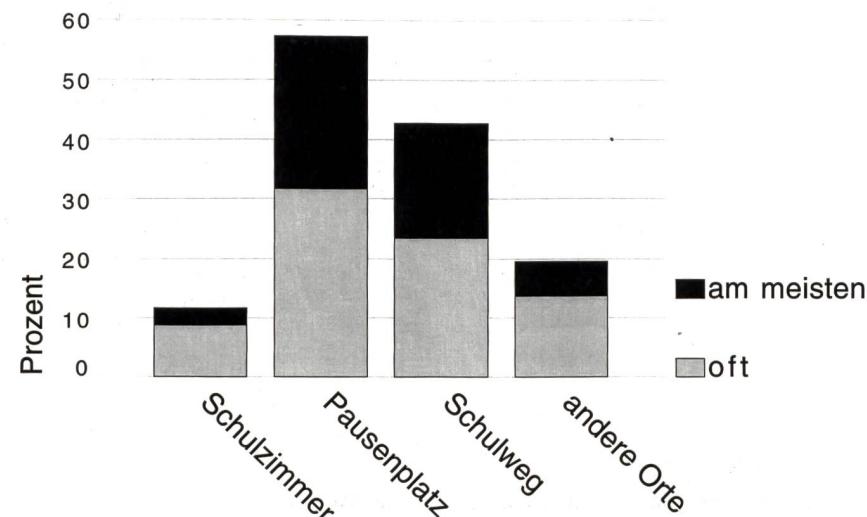
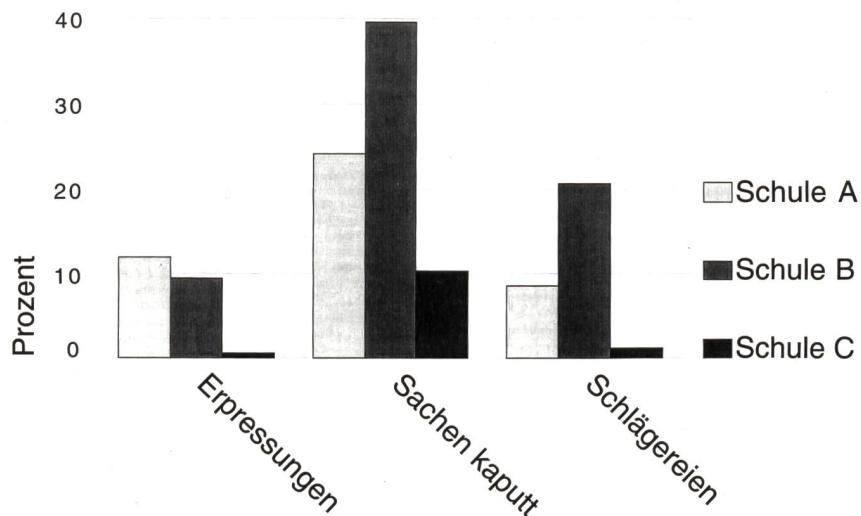


Abbildung 2



Interventionen das ganze Schulhaus einbezogen werden muss.

Erkenntnis 1b: ... aber nicht in allen Schulen im gleichen Ausmass.

Das Ausmass der Gewalt bzw. das «Gewaltprofil» ist in den drei untersuchten Schulen sehr unterschiedlich. Hinweise darauf geben beispielsweise die Schüler-Antworten auf folgende Frage: «Wie oft hast du im vergangenen halben Jahr Folgendes in der Schule beobachtet?» Abbildung 2 zeigt den Vergleich zwischen den drei Schulen bezüglich drei beobachteten Formen von Mobbing und Plagen:

– «Es kommt zu Erpressungen: jemand oder eine Gruppe von Schülern ver-

- langt Geld oder Dinge und droht.»
- «Bei uns in der Schule werden Sachen (Velo, Kleider, Türen ...) kaputtgemacht.»
- «Bei uns in der Schule gibt es Schlägereien, bei denen es Verletzte gibt.»

Erkenntnis 2a: Knaben sind hauptsächlich betroffen, ...

Die Schülerinnen und Schüler wurden auch über ihre Beteiligung an Mobbing und Plagen befragt. Mehr Knaben als Mädchen bezeichnen sich als Opfer, Täter oder Mitläufer (Abbildung 3).

Erkenntnis 2b: ... aber Mädchen werden nicht verschont.

Abbildung 4 zeigt die Antworten der 701

Schülerinnen und Schüler auf die Frage, von wem sie bedroht oder geplagt werden. Es wird beispielsweise deutlich, dass Mädchen häufiger von anderen Mädchen als von Knaben geplagt werden. Dabei werden sie sowohl von Einzelnen als auch von Gruppen geplagt, sowohl von Jugendlichen der eigenen Klasse als auch von älteren Schülerinnen und Schülern im Schulhaus. Eine kleine Zahl von Knaben gibt an, von Mädchen gemobbt oder geplagt zu werden.

Erkenntnis 3a: Schüler/innen tragen eine Mitverantwortung für das Zusammenleben in der Schule ...

Die Schülerinnen und Schüler wurden auch zu ihren Lösungsideen befragt: «Was müsste deiner Meinung nach als erstes angegangen werden, damit das Zusammenleben bei euch in der Schule besser wird?» Die Lösungsvorschläge der Jugendlichen bilden eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Anti-Gewalt-Strategien.

Die Antworten enthalten oft Aufforderungen zu einem friedlicheren Umgang miteinander:

«Man müsste mehr Rücksicht aufeinander nehmen, mehr Respekt voreinander haben.» (14-jähriges Mädchen)

«Einzelne Schüler sollten vielleicht versuchen, ihre Aggressivität unter Kontrolle zu kriegen und ihre Probleme nicht an anderen auszulassen.» (16-jähriges Mädchen)

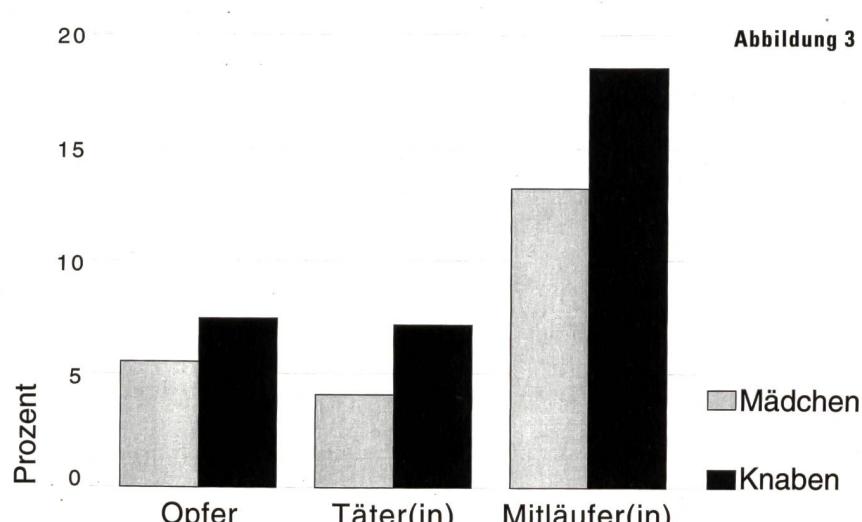
Zudem liefern sie Ratschläge, wie man in Situationen von Mobbing und Plagen reagieren kann:

«Die Opfer sollten sich zusammentun.» (13-jähriges Mädchen)

«Die Schüler müssen bei Bedrohungen zu den Lehrern gehen.» (15-jähriger Knabe)

Erkenntnis 3b: ... und Lehrpersonen können für gewalthemmende Rahmenbedingungen sorgen.

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler wünschen sich konsequentes Verhalten von Seiten der Lehrerschaft. Auffallend



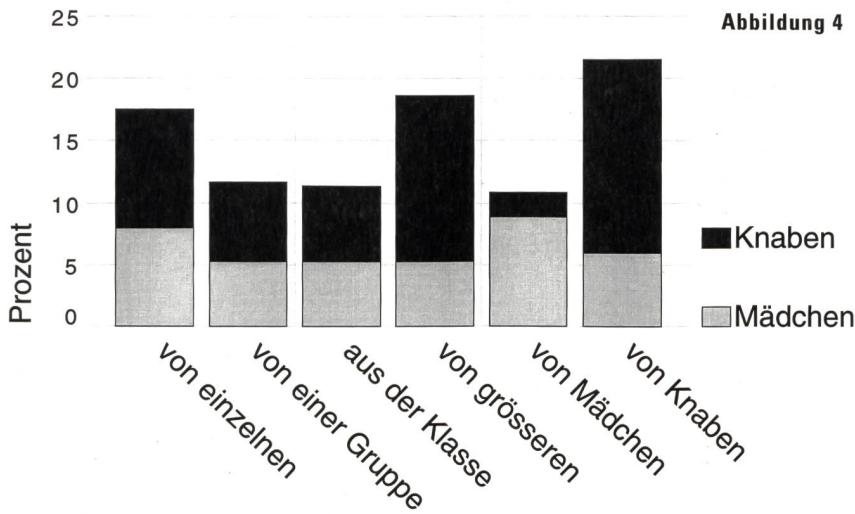


Abbildung 4

Selbstevaluation

Das Konzept der Selbstevaluation ist ein neuer Hoffnungsträger für die Schulentwicklung. Qualität von Schulen auf diese Weise zu prüfen und zu verbessern, trifft mehrere Klappen mit einem Schlag: Es sind nicht externe Experten, welche von aussen die Schule beurteilen. Vielmehr geschieht dies von innen, durch die Lehrkräfte selbst. Damit werden die Wege von der Beurteilung zur Optimierung von Prozessen kurz. Und der interne Widerstand gegen Urteile von Fremden entfällt bei dieser Methode ganz. Allerdings kann man sich fragen, ob diejenigen, welche ihren eigenen Unterricht beobachten und beurteilen, sich damit möglicherweise nur ihre eigenen blinden Flecken bestätigen.

Heinz Moser stellt dar, was notwendig ist, damit die Selbstevaluation fruchtbar wird. Wichtig ist es danach insbesondere, dass es den Handelnden gelingt, eine «dichte» Beschreibung des Schulfelds zustande zu bringen. Dazu werden wesentliche Instrumente dargestellt und in ihren Vor- und Nachteilen exemplarisch erläutert. Konkret geht es um:

- Peer-Review als Feedback-Verfahren,
- Verfahren zur Standortbestimmung,
- Rechercheverfahren der Selbstevaluation

Der Autor plädiert auch für einen vernünftigen Umgang mit den Ressourcen. So heißt es in seinem Fazit: «Sonst könnte es leicht geschehen, dass der vermeintliche ‹Königsweg› der Schulentwicklung zu einem ‹Leidensweg› für alle Betroffenen wird. Gelingt es jedoch, eine Kultur der Selbstevaluation in einem Schulhaus zu installieren, so bedeutet dies, dass ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur ‹lernenden Schule› geschafft ist.» Für jede Schule, welche ernsthaft mit Selbstevaluation zu arbeiten beginnt, ist dieses Buch ein «must».

Heinz Moser, *Selbstevaluation. Einführung für Schulen und andere soziale Institutionen* Zürich: Verlag Pestalozzianum, 1999. 64 S. Fr. 22.–

häufig werden dabei die Pausenaufsicht und die Notwendigkeit klassenübergreifender Schulanlässe thematisiert:

«Die Lehrer sollten bei Schlägereien schneller eingreifen und nicht abwarten, bis es richtig losgeht.» (15-jähriger Knabe)
«Wenn Lehrer auf dem Pausenplatz sind, wird viel weniger passieren.» (15-jähriges Mädchen)

«Mehr Möglichkeiten in den Pausen, z.B. Nutzung von Computern.» (15-jähriger Knabe).

«Mehr mit anderen Klassen unternehmen!» (16-jähriges Mädchen)

«Jede zweite Woche versammelt sich das ganze Schulhaus, um etwas gemeinsam zu unternehmen.» (13-jähriges Mädchen)

Es gibt aber Zeichen der Resignation ...

«Ich weiss es nicht, denn bei uns ist die Gewalt und Mobbing gross. Ich denke, es gibt wahrscheinlich keine Lösung.» (14-jähriges Mädchen)

«Ich finde es schlimm, was heute alles in den Schulen abläuft. Aber was man dagegen machen kann, weiss ich nicht.» (14-jähriges Mädchen)

... sowie nicht selten alarmierende Aussagen wie folgende:

«Ich bin Schweizer und die Mehrheit in der Sek. auch, und wir haben ein Recht, richtig behandelt zu werden. Wenn man alle Ausländer wegschicken würde, könnte man das Realschulhaus abbrennen.»

chen.» (14-jähriger Knabe)

Schlusswort

Die in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse zu Mobbing und Plagen in der Schule stammen nicht aus einem Forschungsprojekt im klassischen Sinn. Es handelt sich um Daten, die im Rahmen schulinterner Weiterbildungsprojekte gesammelt wurden. Die Rückmeldung der spezifischen Resultate an die jeweilige Schule dient als Grundlage für die unerlässliche schulinterne Auseinandersetzung mit der Problematik und für die Planung der Massnahmen vor Ort. Der Überblick über die Daten aus verschiedenen Schulen bietet auf kantonaler Ebene wichtige Hinweise auf die aktuelle Situation in den Schulen, den bestehenden Handlungsbedarf und mögliche Massstäbe.

Der hier eingesetzte Fragebogen wird momentan überarbeitet und verbessert. Gleichzeitig wird der Fragebogen für Schülerinnen und Schüler ergänzt durch je einen Fragebogen für Eltern und Lehrpersonen. Dadurch soll ein noch umfassenderes Bild des Phänomens «Mobbing und Plagen unter Schülerinnen und Schülern» entstehen.

Christopher Szaday ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Schulinterne Weiterbildung des Pestalozzianums.

Bericht über ein Symposium

Soziale und politische Aspekte von Lehrplanarbeit

Zum Abschluss eines Forschungsprojektes über Lehrplanarbeit in der Schweiz luden das Pestalozzianum Zürich und das Didaktikum Aarau vom 2.-4.12.1999 zu einem dreitägigen Symposium mit dem Titel «Lehrplanarbeit und Lehrplanforschung im internationalen Vergleich» ein. Der Einladung folgten 70 Personen aus der Schweiz und aus neun weiteren europäischen Ländern, den USA und aus China (Hongkong und Macao). Fachleute aus der Bildungsforschung stellten Fallbeispiele aus der Lehrplanarbeit sowie Theorien und Resultate aus wissenschaftlichen Untersuchungen zur Diskussion.

Von Anna-Verena Fries

Einige der Referentinnen und Referenten aus den zwölf Staaten entpuppten sich in ihren Beiträgen als gleichzeitig zugehörig zu weiteren Kulturen: die US-Amerikanerin aus Korea, der Hongkong-Chinese aus Macao, die aus Holland gebürtige Engländerin, die in England lebende, mit einem Franzosen verheiratete Deutsche. Walo Hutmacher (Universität Genf), der als Deutschschweizer im französischen Sprachgebiet lebt, war gebeten worden, sein zusammenfassendes Schlussreferat auf Englisch zu halten. In der Einleitung griff er die Problematik mit einer Bemerkung auf, welche einen wichtigen Aspekt der Begrenztheit internationaler und damit kulturübergreifender Vergleiche andeutet: «So what I'm trying to do is to say in English what I would have said – somewhat differently – in French or in German.»

Lehrplanung – ein sozialer Prozess

Nicht nur in der Herkunft der Gäste kam kulturelle Vielfalt zum Ausdruck – ebenso zeugten zahlreiche Beiträge davon, dass das Thema im Zusammenhang mit Lehrplanarbeit und Lehrplanforschung aktuell ist: Unter anderem haben Lehrpläne nämlich – vor allem über Inhalte in

den Fächern Geschichte und Sprache – die Funktion, die Kontinuität nationaler Identität zu sichern. Dieses Ziel steht jedoch häufig in einem Gegensatz zu dem, was die Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Schule erfahren: Viele von ihnen haben Ausländerstatus und sie und ihre Eltern sind dadurch von der politischen Teilnahme am Staat ausgeschlossen. Die in der Schule vermittelte nationale Zugehörigkeit entpuppt sich als Farce.

Für Catherine Cornbleth (Graduate School of Education, University at Buffalo) ist es unumgänglich, den Lehrplan in seinem speziellen sozialen Kontext zu untersuchen, um Einblick in die soziale Realität des Schullebens zu gewinnen – da nämlich, wo er zum Tragen kommt: im Unterricht. Eine solche Forschung zielt primär nicht auf die Leistungssteigerung der Schülerinnen und Schüler, sondern auf die Verbesserung der Lernmöglichkeiten. Der Lehrplan – das Curriculum – wird in einer solchen Perspektive nicht einfach als Text, sondern als ein sozialer Prozess verstanden.

Lehrpläne – bewertetes Wissen

In diesem Zusammenhang könnte auch

das Modell für die Wertung von Literatur für die Lehrplanforschung hilfreich sein, das die Literaturwissenschaftlerin Renate von Heydebrand (Ludwig-Maximilians-Universität München) vorstellte. Lehrplanarbeit ist Auswahl, und Auswahl ist Bewertung. In Heydebrands Modell ist der Vorgang eines solchen Wertens ein Zusammenwirken von Wertmaßstäben, Werten und Zuordnungsvoraussetzungen der jeweiligen Subjekte. Das bedeutet, dass sich in den Lehrplaninhalten Wertmaßstäbe und Voraussetzungen der jeweils Beteiligten – seien das Individuen oder Gruppen – spiegeln. Lehrplanforschung würde unter Anwendung dieses Modells bestimmte Lehrplaninhalte dahingehend untersuchen, wer unter welchen gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen und aufgrund welcher allgemeinen Werte an dieser Auswahl mitgewirkt hat. Gerade der internationale Vergleich zeigt, dass sich im Hinblick auf Lehrplanarbeit die Wertmaßstäbe angleichen – die Voraussetzungen für das Handeln jedoch nach wie vor sehr verschieden sind.

Lehrplanarbeit – Kampffeld der Politik

Das Symposium machte deutlich, dass

Lehrplanarbeit ein eng mit der Politik verknüpfter Vorgang ist: In Ländern, die ihr Bildungswesen zur Zeit im Zusammenhang mit einschneidenden politischen Veränderungen neu ausgestalten – in Hongkong, in Macao, im ehemaligen Jugoslawien, in Südafrika, Rumänien – hat die klassische Lehrplanfrage der Auswahl und damit der Bewertung von Bildungsgütern – vor allem in Fächern wie Geschichte, Staatskunde, Sprache – eine tagespolitische Brisanz, wie wir sie hierzulande kaum kennen. In Ländern wie der Schweiz scheinen die Bildungs-inhalte und -ziele im Lehrplan in den Grundzügen festgelegt; allerdings zeigt die aktuelle Diskussion um den Stellenwert von Französisch oder Englisch, wie schnell Lehrplanfragen auch hier eine politische Dimension annehmen können.

Die Eröffnung des Symposiums durch Ernst Buschor, Bildungsdirektor des Kantons Zürich, war eine politische Würdigung – eine Geste, die signalisierte, dass die Bildungspolitik die Bildungsforschung zur Kenntnis nimmt.

Lehrplanarbeit überall anders – überall ähnlich

Moritz Rosenmund (Pestalozzianum) zeigte in seinem Beitrag das Dilemma auf, vor dem die international vergleichende Forschung steht: Wenn sie Lehrplanarbeit auf einen administrativen Vorgang reduziert, gehen viele Aspekte des

Kontextes verloren – wenn sie sich auf die kulturellen Bedingungen von Lehrplanarbeit in mehreren Ländern konzentriert, kommt sie schnell in Schwierigkeiten mit dem internationalen Vergleich. Ohne Berücksichtigung der historischen und gesellschaftspolitischen Faktoren ist es zum Beispiel kaum möglich, die Bedeutung eines Faches wie «Education on Thought and Politics», das in Hongkong kürzlich neu bestimmt wurde, zu verstehen.

Rudolf Künzli (Didaktikum Aarau) stellte die Lehrplanpolitik in der Schweiz dar, während Joanna le Métais (National Foundation of Educational Research, England) über das Demokratische Curriculum in England referierte. Der internationale Vergleich war damit exemplarisch vorgeführt. Zudem griffen Referenten in Workshops das Thema auf – der rote Faden durch alles kann aber erst dann identifiziert werden, wenn eine Publikation vorliegt.

Lehrplanarbeit – auch eine Frage der Ethik

Lehrpläne zielen letztlich darauf ab, Menschen zu beeinflussen. Diese Tatsache war während der Tagung präsent, kam aber erst am Schluss zur Sprache. Hutmacher fragte in seiner Synthese, was in der Lehrplanarbeit überhaupt legitim und möglich sei. In diesem Zusammenhang unterscheidet er zwei Typen von Aufgaben, welche soziale Organisa-

tionen wie die Schule bewältigen müssen: Einerseits soll sie Heranwachsende durch Unterricht und Beurteilung erziehen, bilden und selektionieren («People Processing») – andererseits wirkt sie über die Kanonisierung des Wissens auf das kulturelle Wissen selber ein («Culture Processing»). Lehrplanarbeit wird öfters unter dem Aspekt des «Culture Processing» untersucht und seltener unter dem des «People Processing». Da aber die Schule auch über ihre Lehrpläne zunehmend auf personale Einflussnahme abzielt – oft zulasten von kulturell kanonisierten Inhalten – wäre dem «People Processing» in der Lehrplanforschung viel mehr Beachtung zu schenken. Denn auch hier zeigt sich der Zusammenhang von Lehrplanarbeit und Macht.

Anna-Verena Fries ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Forschung und Entwicklung des Pestalozzianums.

«Von der Lehrplanung zur Lernorganisation», Forschungsprojekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 33 «Von der Wirksamkeit unserer Bildungssysteme».

Darstellung der Projektergebnisse in: R. Künzli, K. Bähr, A.-V. Fries, G. Ghisla, M. Rosenmund, G. Sellen-Müller: *Lehrplanarbeit – Über den Nutzen von Lehrplänen für die Schule und ihre Entwicklung*. Chur/Zürich: Rüegger, 1999.

Unter der URL-Adresse www.lehrplan.ch finden Sie im Internet ab Februar 2000 einige der Beiträge des Symposiums.

Personalia / Neueintritte

Susanne Vonarburg, «Schule und Museum» (seit 1.11.99)

Denise Künzli, Sekretariat Weiterbildungslehrgänge (seit 15.11.99)

Rita Stadelmann, Sekretariat Schulinterne Weiterbildung und Projekte (22.11.99)

Alfred Lennartz, Publizistik/Verlag und Hausdienst (seit 1.12.99)

Cornelia Mattich, Direktionssekretariat (1.1.2000)

Bernadette Studer, Sekretariat Personal-, Team- und Organisationsentwicklung

(seit 1.1.2000)

Patrizia Zuber, Sekretariat Personal-, Team- und Organisationsentwicklung (seit 1.1.2000)

Barbara Stehli, «schule&theater» (Vertretung bis 31.5.2000)